

Danziger Dampfboot

No. 243.

Dienstag, den 18. October.

1859.

29ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeit 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dießige Büchsen auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Frage und Antwort.

Der Erzbischof von Bordeaux hat eine Rede an den Kaiser von Frankreich gehalten, die im eigentlichen Sinne eine Frage ist, eben so wie das Experiment, mit welchem der Naturforscher die Natur befragt, um ihr ein Geheimniß zu entlocken. Der Kaiser hat geantwortet, aber keine Enthüllung gemacht. Das Zwiegespräch zwischen dem hohen geistlichen Würdenträger und dem weltlichen Herrscher hat deshalb auch keinesweges den Erwartungen der Bevölkerung entsprochen. Es ist jedoch in so fern höchst merkwürdig, als es zeigt, wie sich durch die diplomatische Feinheit die brennendsten Fragen umgehen lassen. Wir theilen das Zwiegespräch als ein Meisterstück der Diplomatie mit. — Die Rede des Erzbischofs von Bordeaux lautet:

Sire! Die Geistlichkeit dieses Sprengels hat das Glück, durch ihren Erzbischof Eurer Majestät ihre Ehrerbietung und Ergebenheit aufs Neue zu bezeugen. Mit echt französischem Stolze schaut sie auf den Monarchen, dessen tapferer Degen den Ruhm unseres Landes so mächtig erhöht hat. Mit Glückseligkeit begrüßt sie die Mutter des Kaiserlichen Prinzen und die edle Herrscherin, welche so vortheilhaft Seelenstärke mit Herzengüte zu paaren weiß, und während schwieriger Zeit die Last der öffentlichen Angelegenheiten so männlich getragen hat. — Sire! Als vor acht Jahren die Stadt Bordeaux Ihnen einen so begeisterten Empfang bereitere, erblickten die Gewölbe unserer alten Basilica unter dem Zuruf der Menge, und wir, meine Priester und ich, waren mit Freuden bei diesem Ereigniß, das uns die Taufe des neuen Kaiserreiches zu sein schien. Wir beteten damals für den, der die immer höher steigende Fluth der Revolution gebändigt, der Kirche und dem Priesterstande die Ehrenkrone, welche man ihnen rauben wollen, wieder auf dem Haupte befestigt und seine große Bestimmung dadurch geheiligt hatte, daß er dem Stellvertreter Jesu Christi seine Stadt, sein Volk und seine ungeschädigte weltliche Macht wiedergegeben. Heute beten wir noch, Sire, wo möglich mit noch größerer Inbrunst, daß Gott Ihnen die Kraft verleihen möge, wie er Ihnen den Willen gegeben hat, dieser christlichen Politik treu zu bleiben, welche Ihrem Namen Segen bringt und vielleicht eben die geheime Quelle des Glückes und Ruhmes Ihrer Regierung ist. Wir beten mit einem unerschütterlichen Vertrauen, mit einer Hoffnung, welche beklagenswerthe Ereignisse und kirchenschänderische Gewaltthaten nicht haben entmuthigen können, und die Säuge dieser Hoffnung, deren Erfüllung heute so schwierig scheint, sind, nächst Gott, Sie, Sire, der Sie der erstgeborne Sohn der Kirche gewesen sind und noch sein wollen, der Sie die denkwürdigen Worte gesprochen haben: „Die weltliche Souveränität des verehrungswürdigen Hauptes der Kirche ist innig verwachsen mit dem Glanze des Katholicismus, wie mit der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens“ — ein schöner Gedanke, ganz übereinstimmend mit den Gefühlen, welche der erhabene Gründer Ihres Herrscherhauses bekundete, als er von der weltlichen Macht der Päpste sagte: „Jahrhunderte haben dies gemacht, und sie haben es wohl gemacht.“ Gestern, als Eure Majestät zum ersten Male die anmuthige Stadt betreten, die wie durch ein Wunder auf einer vordem einsamen Küste entstanden ist; als man Sie in einem unvollendeten Sanctuarium niederknien sah, in jenem gesegneten Asyl, welches dem Geräusche der Welt verschlossen,

aber gegen den Himmel geöffnet war, um den von dort herabfallenden Thau zu empfangen: da schien Allen die unbefleckte Patronin dieser Orte Sie, Ihre erhabene Gemahlin und Ihren vielgeliebten Sohn in ihren mütterlichen Schutz zu nehmen. Sie werden gegen sie die Schuld Ihrer Dankbarkeit entrichten, wenn Sie Ihrem Sohne in der Person seines Stellvertreters einen Triumph bereiten. Dieser Triumph ist Ihrer würdig; er wird den Aengsten der katholischen Welt, die ihn mit Freude begrüßen wird, ein Ziel setzen.

Die Antwort des Kaisers ist folgende:

Ich danke Ew. Eminenz für die Gesinnung, welche Sie so eben gegen mich ausgesprochen haben. Sie lassen meine Absichten Gerechtigkeit widerfahren, ohne jedoch die Schwierigkeit zu verkennen, welche denselben in den Weg treten und Sie scheinen Ihren hohen Beruf wohl zu verstehen, wenn Sie eher suchen das Vertrauen zu befestigen, als unnütze Besorgnisse zu verbreiten. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie meine Worte wieder in Erinnerung gebracht haben, denn ich habe die feste Hoffnung, daß eine neue Zeit des Ruhms für die Kirche mit dem Tage anbrechen wird, wo Jedermann mit mir die Ueberzeugung theilt, daß die weltliche Macht des heiligen Vaters für die Freiheit und Unabhängigkeit Italiens kein Hinderniß ist. Ich kann hier nicht in die Erörterungen eingehen, welche die gewichtige von Ihnen angeregte Frage verlangen würde, und ich beschränke mich darauf, daran zu erinnern, daß die Regierung, welche den heiligen Vater auf seinen Thron zurückgeführt hat, ihm nur Rathschläge zu Gehör bringen kann, welche durch eine ehrfurchtsvolle und aufrichtige Ergebenheit für seine Interessen eingefloßt sind; aber Sie sehen mit Recht dem Tage mit Besorgniß entgegen, der nicht fern sein dürfte, wo Rom von unseren Truppen geräumt werden wird; denn Europa kann nicht zugeben, daß die schon seit zehn Jahren dauernde Occupation sich auf unbestimmte Zeit verlängere und wenn sich unsere Armee zurückziehen wird, was wird sie hinter sich zurücklassen? die Anarchie, den Schrecken oder den Frieden? Das sind aber Fragen, deren Wichtigkeit Niemandem entgeht. Aber seien Sie davon überzeugt, zur Zeit, wo wir leben, ist es vor Allem nothwendig, statt an die glühenden Leidenschaften sich zu wenden, mit Ruhe die Wahrheit zu suchen und die Vorsehung zu bitten, die Völker und die Könige über die weise Ausübung ihrer Rechte wie über die Ausübung ihrer Pflichten zu erleuchten.

Ich zweifle nicht, daß die Gebete Ew. Eminenz und Ihrer Geistlichkeit unaufhörlich den Segen des Himmels auf die Kaiserin, meinen Sohn und mich herabsehen werden.

K u n d s c h a u.

Berlin, 17. Oct. Zur Feier des Geburtstages des Königs vertheilte gestern die Direction des Bürger-Rettungs-Instituts (Vorländer deselben ist der Ober-Bürgermeister Krausnick) an zwölf unversulder zurückgekommene Bürgerfamilien 1630 Thlr. In den drei ersten Quartalen dieses Jahres waren bereits an dreißig Familien 6030 Thlr. vertheilt. Außerdem wurden vierundwanzig Bürgerjubilare aus dem v. Kirchenschen Stiftungsfonds außerordentlich beschenkt.

— Mit großer Bestimmtheit tritt hier neuerdings das Gerücht wieder auf, es liege in der Absicht der Regierung, zur dauernden Erhöhung des Militärbudgets, wie sie mit der in Aussicht genommenen

Heeresorganisation verbunden sein wird, beim nächsten Landtage auf die Beibehaltung des Zuschlags zur Einkommen-, Klassen-, Schlacht- und Wahlsteuer anzutragen, welcher durch das Gesetz vom 21. Mai d. J. angeordnet ist. Diesem Gesetze nach ist die Regierung auf die Dauer eines Jahres zur Forterhebung eines solchen Steuerzuschlages von 25 Prozent ermächtigt. Da die Erhebung desselben nach Erlaß des Mobilmachungsbefehls mit dem 1. Juli eingetreten ist, so würde also das Gesetz ohne Aenderung mit dem 30. Juni k. J. seine Geltung verlieren.

— Die Vorbereitungen einer Armee-Reform sind vollendet. Nach derselben soll unter Andern das Heer jetzt um 18 Kavallerie-Regimenter vermehrt werden und 80 Infanterie-Regimenter erhalten. Die Brigade-Kommandeurstellen sollen eingehen, dafür aber neue Regiments-Kommandeure ernannt werden. Die Friedensstärke der Armee wird schwächer, als bisher. Zum kommandirenden General des in der Rheinprovinz stehenden achten Armeekorps, welches jetzt seinen Kommandeur, den General v. Hirschfeld, durch den Tod verloren hat, wird der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen bezeichnet. Der General v. Bussow, welcher das 2. Armeekorps in Pommern kommandirt, soll Befehlshaber des 7. Armeekorps in Westphalen werden, und der Prinz Friedrich Carl das Kommando über das 2. Armeekorps erhalten.

— Im Zusammenhang mit der Reorganisation unseres Heerwesens ist dem Vernehmen nach auch eine nicht unbeträchtliche Vermehrung des ärztlichen Personals der Armee in Aussicht genommen.

— Bekanntlich ist das Proviant-, Train- und Lazarethwesen der preussischen Armee in den letzten Jahren einer wesentlichen Umänderung unterworfen worden. Bei der Mobilmachung des verfloffenen Sommers hat sich nun der bemerkenswerthe Umstand herausgestellt, daß die Zahl der Fuhrwerke welche zu den Train- und Proviant-Kolonnen bisher etatsmäßig gehörten, bei Weitem in dem Maße nicht vorhanden waren, als dies das Bedürfniß der Truppen nothwendig macht, ebenso war in derselben Weise ein sehr großer Mangel an denjenigen Wagen bemerkbar, welche bei den Feldlazarethen zum Transport der Schwerverwundeten bestimmt sind. Es ist deshalb Seitens der Militärbehörden eine wesentliche Vermehrung aller dieser Fuhrwerke beschlossen und sind bedeutende Bestellungen bei verschiedenen hiesigen Gewerbetreibenden in dieser Hinsicht gemacht worden. So hat die hiesige Aktiengesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnbedarf eine Bestellung von 1200 Proviant-Wagen erhalten. Ebenso sind Transportwagen für Schwer- und Leichtverwundete bestellt worden und deren Anfertigung verschiedenen Handwerkern und Fabrikanten übertragen. Die Form derselben soll nicht ganz die bisher angewendete sein.

— Nach den Mittheilungen des statistischen Büreaus sind im verfloffenen Jahre in Preußen 3469 Personen, davon 706 unter, 2763 über 14 Jahren eingewandert.

— Die von Wahlmännern des ersten hiesigen Wahlkreises beschlossene, früher mitgetheilte Adresse ist nunmehr durch eine Deputation dem Birkel. Geh. Rath Kühne überreicht worden. Derselbe hat nahe an 300 Unterschriften.

Hamburg, 10. Oct. Die Seerechts-Konferenz in Hamburg wird die erste Lesung des Seerechts am 22. d. M. vollenden. Die Versammlung, welche unter dem Vorstehe des kaiserlich königlich österrei-

chischen Bevollmächtigten, kaiserlich königlichen Handelsgerichts-Präsidenten Dr. Ritter von Raule, ihre Beratungen in ununterbrochener angestrebter Thätigkeit forsführte, wird sich sohin auf kurze Zeit vertagen. Der Präsident Dr. Ritter v. Raule wird in den ersten Tagen des kommenden Monats in Wien erwartet.

Wien, 13. Okt. Das Ministerium hat, wenn anders der Prager Korrespondent der „Presse“ gut unterrichtet ist, die Konzession zur Errichtung einer öffentlichen Börse in Prag ertheilt und zwar sowohl Fonds- wie Waarenbörse. „Damit wäre denn, so bemerkt die „Presse“, ein sehnlicher Wunsch der Prager Kaufmannschaft erfüllt und es wird ihr nun hoffentlich nicht gehen, wie der Wiener Handelskammer mit der von ihr errichteten Wiener Waarenbörse, die sich durch einen fast beschämenden Mangel an Besuchern auszeichnet.“

Paris, 14. Okt. Die Rede, die der Kaiser in Bordeaux hielt, hat große Sensation in Paris erregt. Man erkennt daraus nur zu deutlich die wenig guten Beziehungen, die zwischen Rom und Frankreich bestehen. Die Höflichkeiten, die der Kaiser an den Erzbischof von Bordeaux richtete, haben um so höhere Bedeutung, als Louis Napoleon dieselben nur nach reiflichem Nachdenken fallen ließ, und als sie zugleich als eine Warnung für die französische Geistlichkeit betrachtet werden müssen. Die gouvernementale Presse begrüßt die kaiserlichen Worte mit großem Beifalle. Das „Pays“ sowohl als die „Patrie“, die bisher so verschiedene Ansichten kund gaben, reichen sich bei der neuesten kaiserlichen Manifestation die Hand. Beide finden, daß ein Souverän nie mit mehr Weisheit und Klugheit gesprochen hat. „Alle Welt“ — meint die Patrie — wird aus dieser feierlichen Erklärung ersehen, daß der Kaiser jener Politik treu geblieben ist, die Frankreich schon so groß gemacht hat, die eines Tages dem hl. Vater seinen Thron zurückgab und an einem anderen Tage das heldenmüthige Werk der Befreiung Italiens vollbrachte.“

— Das „Univers“ und der „Ami de la Religion“ veröffentlichten das Schreiben des Erzbischofes von Tours an seinen Clerus. Wir entnehmen ihm folgende Stelle: „Es wäre überflüssig, auf die Frage der Legitimität der weltlichen Gewalt des Papstes zurückzukommen. Es giebt in Europa kein sicheres, kein älteres, kein auf wirklicheren, unbestreitbareren Grundlagen beruhendes Recht. Wenn die Befugung des Oberhauptes der Kirche in Zweifel gezogen wird, dann mögen alle Herrscherfamilien, welche heute regieren, sich vorbereiten, vom Throne herabzusteigen. Sie mögen wohl Acht haben! Wenn es ihnen gefiele, unthätig dem Attentate auf die ehrwürdigste Macht auf Erden zuzuschauen, dann wird der Tag kommen, wo die Wahlurne sich auch für sie öffnen wird, und diese neue Art, Könige zu stürzen und zu schaffen, könnte ihnen verhängnisvoll werden.“

Brüssel, 12. Okt. Das feindliche Auftreten und Schüren der ultramontanen französischen und belgischen Presse gegen Preußen ist ein bemerkenswerthes Faktum. Das Journal de Bruxelles veröffentlicht eine Correspondenz, worin der Berichterstatter eine dritte Person, in welcher man sehr gut den König Leopold erkennt, den Kaiser Napoleon III. zu einem Angriff gegen Preußen aufmuntern läßt. Ein anderes hiesiges Blatt desselben Gelichters, „l'Universel“, bezeichnete dieser Tage „Preußen als den Krebschaden Deutschlands, den man allein dadurch operieren könnte, indem man Preußen wieder in seine früheren Grenzen zurückdränge.“ Ja sogar der Bischof von Orleans, Dupanloup, meint in seinem letzten Hirtenbriefe: „Wären die Wünsche des Volkes allein maßgebend, so müßte man auch um konsequent zu sein, die Rheinprovinz an Frankreich abtreten, da dieselbe ja wiederholt den Wunsch ausgedrückt hätte, französisch zu werden.“

London, 14. Okt. Der „Great Eastern“ hat eine neue Probefahrt von Portland, im Kanal nach Holyhead, Insel Anglesea, gemacht, über die ausführliche Berichte der mitgegangenen Journalisten vorliegen. Die Maschinerie, die vermittelst des Dampfes die Ankerspille treiben sollte, war bei einem vorläufigen Versuch zusammengebrochen, wie es scheint, weil die Länge der Uebertragungswelle 200 Fuß zu groß ist. Man mußte also das Schiff mit Menschenkräften über seinen Anker bringen, wozu, wider Erwarten, 80 Mann bequem ausreichten. Ihn aus dem Grunde loszumachen erforderte mehr Anstrengung, wurde aber doch zuletzt auch von der Besatzung zu Stande gebracht. Auch das Einhängen des Ankers am Bug muß seine Schwierigkeiten gehabt haben. Man fuhr mit sehr geringer Dampfkraft zwischen den Molen hinaus und sperrete, sobald man sie hinter sich hatte, den

Dampf ganz ab, um zu erproben, wie lange der Stoß vorhalten werde. Er trieb das Schiff noch über eine Meile gegen eine starke Fluth und einen mäßigen Wind. Fast alle die Versuche, die auf der weiteren Fahrt mit der Schnelligkeit und Langsamkeit des Schiffes gemacht wurden, waren durch irgend einen ungünstigen Umstand, bald in dem Schiffe, bald außer ihm liegend, gestört. Die Absicht, das Schiff einmal mit den Schaufeln, dann mit der Schraube allein gehen zu lassen, mußte aufgegeben werden vor dem Widerspruche Mr. Scott Russels, der den von ihm gelieferten Theil der Maschinerie nicht zu dem Versuche hergeben wollte. Als sich die Gelegenheit darbot, erprobte man die Wirkung „einer Mühe voll Wind.“ Er war nicht einmal halb, so daß man ihm nur die Stag- und Topsegel, beiläufig 25,000 Quadratfuß bieten konnte; doch genügt es, um die Geschwindigkeit von 15 auf 17½ Knoten zu bringen. Sich im Kreise umzudrehen gebrauchte das Schiff 19 Minuten und einen Durchmesser von ¾ Meilen, etwa halb so viel als ein Linienschiff. Die mittlere Geschwindigkeit auf der ganzen Reise war 12 Knoten (15 engl. Meilen) die Stunde. Weßhalb man die Maschinen nie mit voller Kraft arbeiten ließ, ist nicht ersichtlich; und bis dieser Versuch gemacht und bestanden ist, sind die Schätzungen, daß das Schiff auf einer langen Reise durchschnittlich 18 Knoten oder wie viel mehr machen werde, ganz müßig. Uebrigens würden auch 18 Knoten es noch lange nicht in 5 Tagen nach Amerika bringen. Eine andere Voraussetzung ist ganz entschieden nicht erfüllt. Es „arbeitet“, wenn es unter einem rechten Winkel gegen die Wellen geht, und es „rollt“ ganz tüchtig, wenn die See es von der Seite faßt. Es garantirt also nicht gegen die Seekrankheit. Die Lenksamkeit soll bewunderungswürdig sein. In dem Hafen von Holyhead wird die Königin an Bord kommen.

London, 17. Okt. Die heutige „Morning-Post“ erachtet die Theilnahme Englands an dem Italienischen Kongreß noch als problematisch, weil dieselbe an die bekannte Bedingung Lord Russells, daß den Italienern ihr Selbstbestimmungsrecht nicht vorenthalten werden dürfe, geknüpft sei.

— Mit dem letzten Dampfschiff, welches von Rio Janeiro in England anlangte, ist der preussische Geschäftsträger am brasilianischen Hofe, Herr v. Heydebrand, hier eingetroffen, der sich von London nach Berlin begiebt.

— Die Einfuhr aus Preußen nach England hat in neuester Zeit bedeutend abgenommen; gegen 1854 wurde 1858 weniger eingeführt um 4,992,926 Pfd. aus Hannover weniger um 216,288 Pfd., aus den Hansstädten weniger um 2,106,714 Pfd.

Petersburg, 8. Okt. Am 2. d. M. hat der finnländische Senat das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens gefeiert. Der Kaiser hat in Anlaß dieser Feier ein Reskript an den General-Gouverneur von Finnland gerichtet, welches die Anerkennung der Verdienste des Senates ausdrückt und mit den Worten schließt: „Wir sind überzeugt, daß jeder Sohn Finnlands auch in Zukunft durchdrungen bleiben wird von der Gesinnungstreue, wodurch die Bande, welche seit einem halben Jahrhundert Finnland mit den übrigen Ländern unter Unserem Scepter verknüpfen, noch unzertrennlicher sich verschlingen werden zu gegenseitigem Wohle.“ Das Reskript wurde dem Senate vorgelesen, worauf Gottesdienst, Truppen-Parade und Abends beim Gouverneur ein Ball folgten.

Warschau, 13. Okt. Aus zuverlässiger Quelle kann ich mittheilen, daß von einer Reise des Kaisers von Oesterreich nach hier nicht mehr die Rede ist. Statt des Kaisers wird dagegen der Erzherzog Albrecht hier eintreffen. Daß der Zweck ein politischer ist, läßt sich wohl vermuthen, etwas Bestimmtes gegenwärtig aber noch nicht sagen. Außerdem wird am 17. d. Mts. der Prinz von Dranien, am 18. d. Mts. der Großherzog von Sachsen-Weimar hier erwartet.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 18. Okt. Morgen trifft Se. Excell. der Herr Vice-Admiral Schröder per Eisenbahn von Berlin kommend, hier ein, um die hiesige Marine-Station zu inspizieren.

— Seit gestern ist nur ein Todesfall an der Cholera und kein neuer Erkrankungsfall zur amtlichen Anzeige gekommen.

— Vor ungefähr 8 Tagen entlief die 11jährige Tochter des hiesigen Schuhmachermeisters W. ihren Eltern, angeblich aus Furcht vor Schlägen. Jetzt hat man die Entlaufene im Amtsdorfe Seeresen, Kreis Carthaus, aufgefunden.

Gerichtszeitung.

[Schlaftrunkenheit.] Der Cigarrenmacher Kaffier hatte sich in der Nacht vom 2. zum 3. Juli d. J. im Irngarten eine Schlafstelle gesucht — ob, um ein Ersparniß zu machen, oder um die würzige Luft der schönen Sommernacht in vollen Zügen zu athmen, oder weil die Schwere seines Kopfes die Leichtigkeit seiner Füße überwand und die Körperkraft es ihm nicht gestattete, weiter zu wandern und eine Schlafstelle inmitten der Stadt aufzusuchen: darüber können wir keine nähere Aufklärung geben. Genug, er schlief sanft und selig unter dem Laubdach eines Baumes im Irngarten und träumte von goldenen Bergen und goldenen Schloßern, wobei ihm zugleich eine gütige Fee erschien, die ihm für die nächste Nacht und für alle folgenden Nächte ein seidenes Bett in einem der goldenen Schloßer zur süßen Ruhe zeigte. Während der Schlafers so in der Süßigkeit des Traumes schweifte und in kühnen Flügen der schlaftrunkenen Phantasie nichts von dem traurigen irdischen Zustande wußte, in welchem er sich befand, naheten sich ihm zwei Gestalten, die — wach, nüchtern und besonnen, dazu berufen waren, ihm seinen Zustand klar zu machen. Es waren die beiden Schugleute Musolf und Kleb. Diese fühlten sich nicht nur durch ihre Amts-, sondern auch durch ihre Menschspflicht getrieben, den träumenden Schläfer zu wecken und ihm den Weg zur Ruhe im weichen Bett zu zeigen. Sie traten deshalb zu ihm heran, riefen und zapften an Hände und Füße, aber der Schläfer wollte durchaus nicht erwachen. Fast zehn Minuten lang blieb er bei allen Versuchen, die mit ihm befuß seiner Erweckung vorgenommen wurden, regungslos liegen. Da endlich erhob er sich wüthend und schrie: Bagabonden, verfluchte Bummler, was treibt Ihr Euch hier umher? Räuber seid Ihr, die in tiefer Nacht dem ehrlichen Menschen den unbezahlbaren Schlaf rauben. Warum laßt Ihr mich nicht schlafen und träumen? Die beiden Schugleute fühlten sich durch eine solche Ansprache in ihrer Amtswürde stark beleidigt und beschloßen, den erwachten wüthenden Träumer zu arreftiren. Während dies geschah und sie ihn nach der Stadt führten, erschloß er aber erst recht seines Jornes Schreusen, um seine Führer zu beleidigen. In Folge dessen faß nun Kaffier vorgeföhrt auf der Anlegebank, indem er be-schuldigt war, Beamte bei Ausübung ihrer Dienstpflicht beleidigt und sich ihnen widersezt zu haben. Der Angeklagte bestritt keine der Aeußerungen, die ihm in der Anklage zur Last gelegt waren, aber er erklärte, daß ihm auf dem Wege von dem Irngarten zur Stadt erst unter dem hohen Thore ein Licht aufgegangen sei. Da habe er nämlich erst erkannt, daß er von Schugleuten umgeben war. Vorher habe er gar nicht gewußt, wer ihn so un-sanft geweckt. Er sei völlig schlaftrunken gewesen und könne also durchaus nicht die Absicht gehabt haben, Beamte zu beleidigen. Der hohe Gerichtshof nahm mildernde Umstände an und verurtheilte den Angeklagten nur zu einer Gefängnißstrafe von 4 Tagen.

[Diebstahl.] Die unverehelichte Concordia Regina Klinge zu Klein-Zünder war öfter in dem Hause der Frau Karol. Großmann daselbst als Arbeiterin beschäftigt. Frau Großmann traute aber der Klinge nicht sehr und hielt bei deren Anwesenheit Alles, was nicht nieth- und nagelfest war, unter Schloß und Riegel — besonders Schwaaren, um sich vor den Diebesgelfüßen derselben zu hüten. Als die Frau Großmann eines Tages, während die Klinge in Küche und Kammer arbeitete, ruhig in der Stube saß und nichts Arges ahnte, da ja Alles unter Verschluss war, noch dieselbe nach Mäuschensart in einem verschlossenen Kasten Mehl und Speck, nahm ein Stemmmeißel, sprengte die Bretter desselben auseinander und fand in dem geöffneten Kasten 8 Sgr. 2 Pf., 12 Eier, ½ Pfd. Kaffee, 1 Pfd. Sidorien und 2 Meßes seines Roggenmehl. Sie eignete sich diesen ganzen Inhalt an und suchte mit demselben zu entschlüpfen, wurde aber ertappt. Die Klinge saß nun vorgeföhrt als rückfällige Diebin auf der Anlegebank und wurde zu einer 6monatlichen Gefängnißstrafe v. f. w. verurtheilt.

[Ein Pferde dieb als Pferdeschlächter.] In der Nacht vom 19. zum 20. August d. J. war dem Pächter Ritschkau zu Neuschottland sein bestes Pferd, ein kleiner stattlicher Brauner, 130—150 Zhlr. werth, von der Weide abhanden gekommen. Das Thier war zahm und ließ sich leicht beikommen. Der Dieb hatte es also auch ohne große Mühe eingefangen und mit ihm davon reiten können. Der Bestohlene machte, als er am Morgen seinen schweren Verlust entdeckte, sogleich dem reitenden Gensd'arm Hrn. Wittke Anzeige, und dieser war auf der Stelle mit löblichem Diensteifer bereit, Nachforschungen anzustellen. Nach vielen vergeblichen Versuchen, dem Diebe auf die Spur zu kommen, fand er am Galgenberge den Cadaver eines Pferdes, und die Vermuthung, daß der Dieb hier das stattliche Pferd abgeschlachtet, um sich mit dem Felle zu begnügen und es zu verkaufen, lag nahe. Weitere Nachforschungen ergaben denn auch bald, daß der berüchtigte Dieb Michael Minga, der früher in der Scharfrichterei von Bont gebient, in einer hiesigen Kohgerberei am 20. August ein braunes Pferdeleder verkauft hatte. Minga wurde festgenommen und stand nun gestern, angeklagt des Pferde diebstahls, in der Gefangenkleidung vor den Schranken des Criminal-Gerichts, bestritt jedoch das ihm zur Last gelegte Verbrechen mit aller Hartnäckigkeit. Der Kohgerbereibesitzer Böhm, welcher als Zeuge vorgeladen war, bezeugte zwar, daß ein Mann am Morgen des 20. August ein braunes Pferdeleder bei ihm für den Preis von 2 Thatern und 3 Achthalbern verkauft hätte, aber er vermochte nicht mit Bestimmtheit zu sagen, daß der Angeklagte der Verkäufer gewesen. Der Herr Vorsitzende des Gerichts hielt es deshalb für nöthig, den Angeklagten in seiner früheren Kleidung erscheinen zu lassen. Derselbe wurde nun sogleich behufs der Umkleidung hinaus- und nach Verlauf ¼ Stunde wieder in einer buntgefickten äußerst schmutzigen Jacke und lumpigen Leinwandhosen, die der Jacke in Allem ebenbürtig waren, vorgeföhrt. — Jetzt erst trat seine nichtswürdige Diebsphysiognomie recht hervor, — und er wurde deutlich erkannt. — Die unterbrochene Verhandlung machte nun rasch

Weihnachtsabend.

Novelle von Th. Mügge.

(Schluß.)

VI.

Erst als er athemlos war, hielt er ein und überdachte was er erlebte; jetzt erst empfand er sein Glück mit voller Freude, und vor ihm ging eine helle Lebenssonne auf. Er war ja nicht allein frei, auch die drückende Schuld war bezahlt, und in der Tasche trug er ein kleines Kapital, das ihn weiter bringen konnte. Für das Magazin konnte er jetzt arbeiten, Herr Schönfeld wollte ihn nächstens rufen lassen, und oh! wunderbar war ihm geholfen, er konnte seine Dorothe heirathen!

Voller Unruhe lief er in einen Hausflur, wo eine Gasflamme brannte, und zog das Papier des Banquiers aus der Tasche. Ja, wirklich ja! da lagen vier große Scheine darin, die ganze Summe und mehr noch, es blieb noch ein Guthaben übrig. Ich habe es immer gesagt! rief Silbermann mit nassen Augen, er hat ein gutes Herz, und die lieben Herren, die für mich bezahlt haben, sie sollen das Ihrige nicht verlieren. Wieder bezahlen will ich es, sobald ich kann. O! mein Gott, ich danke Dir auch aus Herzensgrund! Jetzt will ich hin zu Dorothe und leg' ihr Alles in den Schoos, das ganze Geld und mich dazu. Mit diesem schönen Vorsatz eilte er weiter, zunächst aber wohlüberlegt nach seiner eigenen Wohnung. Mit einem Griff war der Gerichtszettel abgerissen, die Thüre aufgeschlossen, und da lag das Päckchen mit dem Tuche und der Haube noch auf dem Tische. Gleich war es in seiner Hand und er auf der Straße. Der lange Weg zu dem lieben Mädchen wurde in möglichst kurzer Zeit zurückgelegt. Von unten sah er hinauf, und sein Herz schlug mächtig, denn ein heller Schein kam aus dem Dachfenster. Es brannte sicherlich ein Christbäumchen drinnen, es mußte er brennen, und Dorothe saß davor und wartete auf ihn.

Als hätte er Springsfedern unter den Sohlen, so leicht ging es die etwas steilen Treppen hinauf, und die Küchentür war nicht verschlossen, er schlüpfte hinein und — stand fest. Alle Freude in ihm sank zusammen, wie wenn es ein Hammer zerschmetterte hätte, und seine Zähne bissen wild zusammen, denn grade wie damals, wo er hier gestanden, so hörte er jetzt wieder die heisere Stimme und das heisere Gelächter, und es kam Beides von keinem Anderen, als von dem Mann, der ihn so schwer mißhandelte. Also um den Herrn Silbermann haben Sie das hübsche Christbäumchen angesteckt, Fräulein Dorchchen, sagte Herr Werder.

Da Sie es gerathen haben, will ich es nicht läugnen, antwortete sie.

Und schöne Geschenke obenein, nicht wahr?

Das beste Geschenk hat er schon fort, erwiderte sie lächelnd.

So? Was meinen Sie denn, schönes Dorchchen?

Wünschen Sie es zu wissen, bester Herr Werder?

Gewiß, wenn Sie es mir anvertrauen wollen.

Ich meine mich selbst damit! rief sie mit einem kleinen Knix. Denn sehen Sie, verehrtester Herr Werder, da es mit der halben Million doch nichts wird, und ein Graf auch nicht kommen will, so mag ich beides nicht, und habe fest beschlossen, einen Schneider zu nehmen.

Den Herrn Heinrich Silbermann.

Denselben. Ich hab' es ihm auch schon gesagt, daß ich ihn heirathe und keinen Andern.

Oh! Und vermuthlich bald?

Ich denke wohl.

Wirklich! lachte Herr Werder. Am Ende ist heut wohl gar die Verlobung?

Es könnte wohl sein, verehrtester Herr Werder.

Er beantwortete ihre spottlustigen Blicke mit einem höhnischen Lachen und rieb sich die Hände.

Das ist ja allerliebste! rief er dann; weiß er das auch?

Er wird es schon erfahren, wenn er kommt.

Und ein schönes Geschenk hat er dazu eingekauft.

Das wissen Sie?

Ich weiß es, sagte Herr Werder. Soll ich es Ihnen sagen?

Ich will nichts von Ihnen hören! fiel sie ein.

Es ist Jemand draußen an der Thür. Jetzt kommt er.

bleiben Sie! rief er, indem er ihre Hand zu nehmen suchte. Ich sage Ihnen, er ist nicht da.

So muß er gleich kommen.

Wenn er nun gar nicht käme? sagte Herr Werder lauernd. Wenn das niedliche Christbäumchen umsonst brennte?

Er wird schon kommen, er muß kommen! erwiderte sie lebhaft. Sie werden es ihm doch nicht verwehren können, setzte sie trotzig hinzu.

Herr Werder lachte. Wer weiß, sagte er, es könnte doch sein, und wenn es so wäre, Fräulein Dorchchen, was würden Sie mir geben, wenn ich ihn herbeischaffe.

Nichts! lachte sie, nichts! geehrtester Herr Werder.

Wirklich nichts?

Gewiß nichts. Selbst wenn es Ihnen möglich wäre — auch dann nichts.

Da Sie so grausam und unerbittlich sind, ver setzte Herr Werder, so soll er nicht kommen. Ich will Ihnen auch sagen, warum nicht, denn —

Er ist schon hier! fiel der Meister ein, der nicht länger warten wollte.

Herr Werder sprang auf, als sähe er ein Gespenst. Wo kommen Sie her? schrie er. Wie ist das möglich? Hat der gewissenlose Mensch Sie losgelassen?

Heinrich! Heinrich! rief zu gleicher Zeit Dorothe und ohne alle Scheu verzte und küßte sie ihn. Komm her, fuhr sie fort, komm geschwind, die Lichte sind schon ganz heruntergebrannt, weil Du gar zu lange bleibst. Sieh hier, das ist Dein, Alles Dein! Sie zog einen Tuch schnell fort, der über einem Teller lag, und da schimmerten Apfel, süßer Kuchen und obenauf ein warmer, gestrickter Shawl, um den Hals zu binden, und ein Paar warme Handschuhe.

O Du gutes, liebes Dorchchen! sagte er gerührt.

Und hier ist noch ein Weihnachtsgeschenk, fuhr sie fort — ich, Heinrich, ich selbst! Ich habe es dem Herrn Werder schon gesagt. Auch die halbe Million nehme ich nicht mehr, einen Grafen will ich auch nicht. Dich ganz allein will ich, keinen Andern.

Nehmen Sie sich Zeit dazu! rief der reiche Herr, so bald wird's nicht sein können Werden Sie mir jetzt sagen, wie Sie hierher kommen?

Liebste Mädchen, jubelte der Meister, in vier Wochen machen wir Hochzeit. In vier Wochen, länger nicht! Wie mich's freut, ich kann's nicht aussprechen. Aber hier — schau her — schau, was ich mitgebracht habe. — Er sprang nach der Thür und holte das Päckchen, riß den rothen Faden auf und ließ den schönen Plaidtuch herausrollen, den er um ihre Schultern warf, und dann das Häubchen für die Mutter.

Das ist ja herrlich! das ist ja köstlich! schrie Herr Werder ingrimmig lachend. Er hat die Thür aufgebrochen, das ist Diebstahl, darauf steht Zuchthaus. Ich gratulire zur Hochzeit, gratulire!

Und hier mein Dorchchen, das nimm, das verwahre, bis wir es brauchen, fuhr Silbermann fort. Sieh da — er legte die großen Scheine vor sich hin auf den Tisch. Eins, zwei, drei, vier!

Dorothe stieß einen hellen Schrei aus und sie, ihm um den Hals. Wir sind reich, schrie sie, reich, bester Herr Werder! Sehen Sie doch! D, sehen Sie doch!

Ich sehe es, ja! ich sehe es, antwortete Herr Werder außer Fassung. Aber wie? woher ist das Geld gekommen?

Dorothe lag in Heinrichs Armen; die alte Frau stand neben ihnen und betrachtete mit gefalteten Händen die Scheine.

In vier Wochen soll Hochzeit sein, Mutter! rief Dorothe.

Ist es denn auch Alles richtig damit? fragte sie auf den Tisch deutend.

Nichtig und wahr! erwiderte Silbermann. Es ist Alles mein, gehört mir, und ich habe keine Schulden mehr, sie sind bezahlt!

Dann mag's in Gottes Namen sein! sagte die alte Frau, ich will's segnen und loben, so lange ich lebe. Und bei uns leben, und immer unsere gute Mutter bleiben! jubelte der Meister.

Besten Herr Werder! rief Dorothe glücklich lachend, wohin wollen Sie? Bleiben Sie doch, nehmen Sie Theil an unserer Verlobung.

Herr Werder schlug seinen Spanier um die Schultern, setzte den Hut auf, antwortete nicht und ging der Thür zu.

Da hinaus! schrie Silbermann ihm nach. So ist's recht. Bleib stehen, liebste Dorothe, Du sollst ihn nicht begleiten; er weiß am besten, was sich für ihn scheidt. Und jetzt fällt's letzte Unheil von mir ab, jetzt komm her, jetzt setz' Dich und leg' Deinen Arm um mich, ich will Dir Alles erzählen. —

Es war um die Mitternachtsstunde, als Heinrich Silbermann endlich seine Braut verließ, doch welche glücklichen Feiertage brachte der nächste Morgen! Genau vier Wochen darauf aber war Hochzeit, und neben der jungen Frau saß Herr Schönfeld, der eine Rede hielt, die lachen und weinen machte, bis er zuletzt den Herrn Geheimrath und die Frau Geheimrathin hoch leben ließ, unter dem unermesslichen Beifall aller Gäste.

Bücherschau.

Allgemeiner Volkskalender auf das Jahr 1860. Mit 6 Stahlstichen. Druck und Verlag von Trowitsch und Sohn in Berlin.

Was die namhaftesten Kalender der Gegenwart auszeichnet, ist zunächst eine elegante Ausstattung; auch der altbekannte von Trowitsch empfiehlt sich das Neue durch eine solche höchst vortheilhaft. Das Titelblatt zeigt uns das Portrait des Prinzen Regenten und die Burg Hohenzollern (von der dies gewöhren auch die in Stahl gestochenen allerwichtigsten 6 Bilder, welche der Kalender enthält, ein Geschmack und Einsicht gewählt und wohl geeignet, den Kunstsin im Volk zu wecken. Ebenso sind die dargebotenen Gedichte sinnig, die Erzählungen unterhaltend von ästhetischem Werthe und wohlwollend geschrieben, wie denn auch die belehrenden Aufsätze ihren Zweck erfüllen. Das Verzeichniß sämtlicher Jahrmärkte in Ost- und Westpreußen und der benachbarten Orte ist mit Genauigkeit abgefaßt und vervollständigt den practischen Werth des Kalenders, der sich in unserer Provinz bereits viel Freunde erworben hat.

Vermischtes.

** Herr Adolph Böttger in Leipzig zeigt an, daß er zur diesjährigen Schillerfeier, von Freunden dazu aufgefordert, Schiller's Portrait nach einem Originalgemälde aus den achtziger Jahren, das in seinem Besitz ist, vom Maler Schick hat lithographiren lassen und die Lithographie bereits für die Verehrer des Dichters im Buchhandel erschienen ist. Der Preis eines Exemplars auf chinesischem Papier (groß Folio) ist auf 1 Thlr. gestellt und ist dasselbe durch die E. Keil'sche Buchhandlung in Leipzig zu beziehen.

** Prof. J. Schrader war von dem „International Art Institution“ in New-York beauftragt, zur Schillerfeier ein Portrait Schillers anzufertigen. Der Künstler hat dasselbe bereits vollendet, und es wird noch zu dem Feste an seinem Bestimmungsort anlangen. Das Portrait Alexander v. Humboldts ist von dem Künstler bereits an das erwähnte Institut abgegangen.

** Biarritz, das von dem französischen Kaiserpaar jährlich besuchte Bad, liegt am Golf der Gascogne, der spanisch-französischen Grenze ganz nahe; man gelangt von Paris aus dahin durch die Eisenbahn nach Bayonne, von wo zu Wagen nur noch 30 Minuten bis zum Meeresstrande sind. Es ist ein kleines, freundliches und sehr reinliches Fischerdorf, das nur aus zwei Straßen besteht, die zwar noch nicht gepflastert sind, aber so oft geprengt werden, daß niemals Staub herrscht. An Hoteliers und Cafetiers ist kein Mangel; Concerte, Tanz, Spiel, Lesekabinet finden sich ebenfalls. Besonders reizend sind die Umgebungen. Ein Ausflug nach dem nahen Bayonne, wohin eine breite Platanenallee führt, ist sehr lochend, noch lochender eine Fahrt nach dem erst n spanischen Orte San-Sebastian, wohin ein entzückend schöner Weg führt. Es giebt in Biarritz drei verschiedene Badeplätze, den Cote de l'Imperatrice, wo die Kaiserin zu baden pflegt und wo schon ein viel stärkerer Wellenschlag herrscht, als im Port Vieux, einem von dunklen Felswänden ganz eingerahmten stillen Wasserbecken. Am nächsten der Fluth liegt der Cote de Basques, wo der Kaiser badet. Sonst ist der Platz der baskischen Bevölkerung überlassen, die sich hier in Masse einfindet und mit ihrer Nationaltracht, sowie mit ihren Ketten und schmerzhaften Gebräuchen beim Baden in sehr anziehendes Schauspiel gewährt.

** Schamyl wird nur auf kurze Zeit nach Petersburg kommen. Er reist zu Pferde, da er das Fahren nicht vertragen kann; jezt zum ersten Male in seinem Leben hat er sich überhaupt in einen Wagen gesetzt, doch gab er es sofort wieder auf. Der alte, harte Krieger, der wochenlang nicht vom Pferde kam, wurde schwindelig, als er hinter dem Pferde saß.

** Ein Breslauer Kaufmann hat vor Kurzem eine Erfahrung gemacht, welche für das gesamte, nach den russischen Staaten handeltreibende Publikum eine starke Mahnung zur Vorsicht enthält. Russischerseits ist bekanntlich wohl der Export, aber keineswegs der Import russischer Banknoten in die russischen Staaten gestattet und ist letzteres mit Strafe der Konfiskation der betreffenden Noten bedroht. In Unkenntniß über diese Bestimmung, sandte der erwähnte Kaufmann die Summe von 1200 Thln. in russischen Banknoten von hier nach dem Königreich Polen. Schon an der Grenze wurden dieselben konfiszirt. Der Absender wandte sich beschwerdeführend an unsern Handelsminister, indem er sich auf die Unkenntniß jener Bestimmungen stützte und den Umstand hervorhob, daß die Deklaration der 1200 Thaler in Banknoten auf dem Couvert des Briefes ihn vor jedem Verdacht einer beabsichtigten Kontravention sicher stellte. Der Herr Handelsminister versprach ihm seine Unterstützung und wandte sich durch den preussischen Gesandten in Petersburg an die russische Regierung, jedoch vergeblich, denn der Beschwerdeführer hat soeben den Bescheid erhalten, daß die konfiszirte Summe bereits unter die zu diesen Denunzianten-Antheilen berechtigten Beamten vertheilt wäre, ihre Rückerstattung also nicht mehr im Bereich der Möglichkeit läge.

Meteorologische Beobachtungen.
Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Dtbr.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien	Thermometer im Freien	Wind und Wetter.
17	4	335,20	+ 12,7	West ruhig, leicht bezogen.
18	8	333,45	9,8	do. mäßig, bezogen u. trübe.
12		333,13	9,4	do. frisch, dicke Luft, Regen.

Handel und Gewerbe.

Börsenverkäufe vom 18. October:
30 Last Weizen: 135pfd. fl. 465, 133pfd. fl. 445, 450-471; 50 Last Roggen: fl. 288-300 pr. 130pfd.; 2 Last Hafer: 80pfd. fl. 174; 5 Last w. Erbsen fl. 315-330.

Bahnpreise zu Danzig am 18. October:
Weizen 124-136pfd. 50-78 Sgr.
Roggen 124-130pfd. 46-50 Sgr.
Erbsen 45-55 Sgr.
Gerste 100-118pfd. 30-51 1/2 Sgr.
Hafer 65-80pfd. 21-27 Sgr.
Spiritus 17 1/2 Thlr. pro 8000 % Tr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 17. Octbr.:
A. Pust, Dampfb. Alexandra, u. S. Siemke, Dampfb. Stolp, v. Stettin m. Gütern.

Gesegelt:
R. Kieling, Johann Lucia, n. Bremen m. Holz.
A. Cruikshank, Susan, n. Dundee m. Knochen.

Angekommen am 18. Octbr.:
P. Fighth, Carol, Susanna, u. F. Albrecht, Clara Maria, v. Liverpool m. Salz. J. Fuffey, Borussia, u. S. Youden, Gale guard, v. Hattlepood; J. Smith, Union Store, v. Dyfart u. A. Edwards, Fair City, v. Glasgow m. Kohlen. J. Strick, Bertha, v. Antwerpen m. Pfannen. J. Flett, Isabelle, v. Frazerburg m. Heeringe. A. Vaning, Urana; E. Bolwin, Reinhard, u. S. Ulpts, Antoni, v. Amsterdam m. Gütern. A. Haase, Stolp, v. London; L. Lee, Fl. Nighingale, v. Gronstadt u. S. Plant, die Dfsee; J. Moore, Brasilien Packet, u. A. Schievelbein, Isaac, v. Ewinemünde m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Kaufleute Jäger a. Paris und Lund a. New-Castle.

Hotel de Berlin:
Hr. Rittergutsbesitzer Meißner a. Publig. Die Hrn. Kaufleute Bodelow a. Magdeburg, Spernuth a. Berlin, Weinert a. Frankfurt a. D., Wülfinger a. Neustadt a. d. S., Wiegand a. Ulm, Kreisling a. Waffelbach in Waitem und Peter a. Berlin. Hr. Gerichtsactuar Kühn a. Berlin. Hr. Banquier Morgenstern a. Oldenburg. Hr. Oberförster Hartenhein a. Wiedenbach.

Schmelzer's Hotel:
Hr. Rittergutsbesitzer Borthal a. Borrenzyn. Die Hrn. Kaufleute Kastner a. Leipzig, Grünwald a. Nordhausen, Wunderlich a. Barmen, Zimmermann a. Frankfurt a. M. und Schulz a. Elberfeld.

Reichhold's Hotel:
Hr. Gutsbesitzer Gerlach n. Sattin a. Szapeln. Hr. Kaufmann Lütke a. Königsberg.

Hotel d'Oliva:
Die Hrn. Kaufleute Wespe u. Söhmann a. Berlin. Gutte a. Neustadt, Rälken a. Minden.

Bei uns ist zu haben:
Systematisches Lehrbuch der theoretischen und praktischen Homöopathie

nach den an der k. k. Prager Universität öffentlich gehaltenen Vorlesungen bearbeitet von Dr. med. Altschul, Docent der Homöopathie an der k. k. Prager Universität etc. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Léon Saunier, Buchhandlung für deutsche u. ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt Nr. 38.

Ein Cand. d. Theol. sucht eine Hauslehrer-stelle. Litt. A. B. C. Marienburg, post rest.

Boston-Tabellen in kleinem bequemen Format sind zu haben in der Buchdruckerei von **Edwin Groening**, Portschallengasse 5.

Stadt - Theater in Danzig.
Mittwoch, den 19. October. (1. Abonnement Nr. 20.)
Zum dritten Male:

Die Maschinenbauer von Berlin.
Poffe mit Gesang in 3 Akten und 6 Abtheilungen von A. Weirauch. Musik von Lang.
Donnerstag, den 20. Oct. (2. Abonnement No. 1.)
Robert der Teufel.
Große Oper in 5 Acten von Meyerbeer.
Die Direction.

Neues Schützenhaus.
Sonnabend, den 22. October,

H. Abonnements-Sinfonie-Concert.
Ouv. Euryanthe von C. M. v. Weber. Festklänge v. Liszt. Sinfonie D-dur v. Mozart. Ouv. Der Wasserträger v. Cherubini. Sinfonie Eroica von Beethoven. — Anfang 7 Uhr.
Entree 7 1/2 Sgr. 6 Billets zu 1 Thlr. 7 1/2 Sgr. sind in meiner Wohnung und an der Kasse zu haben.
H. Buchholz,
Musikmeister im 4. Inf.-Rgt.

Leih-Bibliothek für die Jugend
— Eintritt zu jeder Zeit — in der
Buchhandlung von **B. Rabus,**
Langgasse No. 55.

Haupt-Debit von Spielkarten aus der Fabrik von Robitsch & Küper in Halle bei **Wold. Devrient**
Nachfgr., **C. A. Schulz,** Buch- und Kunsthandlung in Danzig, Langgasse Nr. 35.

Neue schles. Preiselbeeren, mit und ohne Zucker, in Fäßchen und ausgewogen, empfiehlt
C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Das **Herren-Garderobe-Magazin** von **M. Michaelson,** welches sich gegenwärtig **Breitgasse No. 100,** im Flittner'schen Hause befindet, empfiehlt Double-Stoff, Düffel, Velour, Argora, Calmuck und Tuch-Röcke, sowie Bekleider, Westen, Wäsche, Halsbekleidung und Stoffe zu sehr billigen Preisen.
Ferner ersuche ich ein geehrtes hiesiges sowie auswärtiges Publikum, mir das bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren, und soll alsdann mein eifriges Bestreben dahin gerichtet sein, einen jeden meiner Kunden prompt und reell zu bedienen.
Bestellungen werden aufs Beste und Pünktlichste unter Leitung meines Werkführers angefertigt.
Achtungsvoll
Breitg. 100. **M. Michaelson.** Breitg. 100.

Decimal-Waagen, auf ein Jahr Garantie, wieder vorrätzig. Auch werden daselbst Deumer auf Zoll-Gewicht verändert.
Heinrich Mackenroth,
Decimal-Waagen-Fabrikant, Töpfergasse No. 17.

Neue diesjährige Wallnüsse
empfang und empfiehlt billigst
C. W. H. Schubert, Hundegasse 15.

Am 14. November d. J. beginnt der **Bockverkauf** in meiner **Regretti-Stammshäuferei** zu **Pindow** (bei Stolpmünde). Für erbliche Krankheiten wird garantiert.
Otto Frankenstein
zu Dünnow.

Der Bock-Verkauf aus der Stamm-Schäuferei **Regitten bei Braunsberg** beginnt mit dem 20. October d. J.

Berliner Börse vom 17. October 1859.

Zf. Brief. Gelb.			Zf. Brief. Gelb.			Zf. Brief. Gelb.					
Freiwillige Anleihe	4 1/2	—	99	Pofensche Pfandbriefe	4	—	98 1/2	Pofensche Rentenbriefe	4	—	80 1/2
Staats-Anleihe v. 1859	5	103 1/2	103	do.	3 1/2	—	88	Preussische do.	4	—	134
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57	4 1/2	99 1/2	98	do. neue do.	4	—	85 1/2	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4 1/2	—	9 3
do. v. 1856	4 1/2	99 1/2	98	Westpreussische do.	3 1/2	—	—	Gold-Kronen	—	—	59
do. v. 1853	4	90 1/2	89 1/2	do.	4	—	88 1/2	Do. Metalliques	5	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2	83 1/2	83 1/2	Danziger Privatbank	4	—	75 1/2	do. National-Anleihe	4	—	90 1/2
Prämien-Anleihe von 1855	3 1/2	113	—	Königsberger do.	4	—	80 1/2	do. Prämien-Anleihe	4	—	82 1/2
Preussische Pfandbriefe	3 1/2	81	—	Magdeburger do.	4	—	75 1/2	Polnische Schaz-Obligationen	5	—	92 1/2
Pommersche do.	3 1/2	81	84 1/2	Pofener do.	4	—	71 1/2	do. Cert. L. A.	4	—	85 1/2
do. do.	4	93 1/2	92 1/2	Pommersche Rentenbriefe	4	—	90 1/2	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	—